Sprachschabernack

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 16

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seiten her gegen Luzern vor. Hauptmann Ulrich Ochsenbein aus Nidau war ihr Anführer. Als er aber vor den Toren der Stadt angekommen war, wagte er den Angriff nicht. Seine Leute waren übermüdet und ungenügend verpflegt. Ochsenbein mußte den Rückzug antreten. Bei Malters versperrten ihm luzernische Truppen den Weg. 104 Freischärler fielen im Kampf und 2000 wurden gefangen genommen.

Der Sonderbund

Die Verbitterung auf beiden Seiten stieg. Viele fürchteten, ein Bürgerkrieg sei unvermeidlich. Die sieben Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis schlossen sich zu einem Sonderbund zusammen, stellten einen Kriegsrat auf und versprachen einander Hilfe. Vorläufig sollte dieser Sonderbund geheimgehalten werden.

Doch schon im Sommer 1846 sprach sich der Große Rat in Freiburg offen für den Sonderbund aus. Mit Schrecken erkannte das Schweizervolk, daß das Vaterland in höchster Gefahr stand. Zürich als Vorort rief die Tagsatzung zusammen und stellte den Antrag: Der Sonderbund ist dem Vaterland nachteilig und muß aufgehoben werden. Nur zehn Kantone und zwei Halbkantone stimmten dafür. Das war genau die Hälfte der Stimmen. Und darum war es der Tagsatzung von 1846 nicht möglich, den Weg zum Frieden zu finden.

Im Juli 1847 trat die Tagsatzung wieder zusammen. Nun hatten die Liberalen die Mehrheit. Sie beschlossen:

1. Der Sonderbund ist aufzugeben.
2. Eine Kommission soll eine neue Bundesverfassung ausarbeiten.
3. Die Jesuiten sind auszuweisen.

Vertreter der Konservativen und Liberalen mahnten mit großem Ernst zum Nachgeben. Vergeblich! Man fand sich nicht mehr und ging im Unfrieden auseinander. Die sieben Sonderbundskantone boten ihre Truppen auf und bereiteten sich zum Kriege vor. Im Oktober versammelten sich die Abgeordneten aller zweiundzwanzig Orte nochmals. Beide Parteien beharrten auf ihrem Standpunkt. Die Vertreter der Sonderbundskantone verließen nach einigen Tagen die Versammlung. Hernach beschloß die zurückgebliebene Mehrheit, den Sonderbund mit Waffengewalt aufzuheben.

Sprachschabernack

Ein zoologischer Garten: Klaus wartete auf sie. Endlich kam Else. Die beiden umschlangen sich froh und enteilten, um auf einer Waldwiese Löwenzahnblätter in einen Kratten zu sammeln zum Salatschmaus. Ein großer, bärtiger Bauer drohte ihnen mit einem Stock. Klaus war

tapfer, doch Else wollte nichts mit dem groben Gesellen zu schaffen haben und entfloh heulend.

In diesem Geschichtlein sind viele Tiernamen versteckt. Wer findet sie heraus? Lösungen bis spätestens 15. September an Herrn Gfeller, Sonnmattweg 3, Münsingen, Kt. Bern. Fünf kleine Preise sind für die besten Lösungen bestimmt. Sie werden nötigenfalls ausgelost.

Eine Knacknuß für gute Rechner

Die Insassen einer Taubstummenanstalt fahren mit zwei Alpencars in die Berge. Es sind im ganzen 86 Personen, 42 Kinder mehr als Erwachsene und 6 Frauen mehr als Männer. Wie viele Kinder, Frauen und Männer waren es? Eingesandt von Sr. Fl., in B.

Aus dem Wunderland der Ameisen

Völkerkrieg im Kleinen

Jedes Ameisenvolk beherrscht außer dem eigenen Nest auch die nächste Umgebung. Es betrachtet die Pflanzen und den Boden ringsum als sein Eigentum. Hier finden seine Arbeiter das nötige Futter. Hier ist ihr Jagdgebiet. Hier melken sie ihre «Milchkühe». Und hier dulden sie keine Fremden, die ihnen die Honigtröpfchen stibitzen könnten.

Sobald ein Eindringling das Nestgebiet betritt, gibt es Balgereien. Doch nicht irgendwelche Tiere bedrohen die Ameisen am meisten. Nein, ihre grimmigsten Feinde sind Ameisen. Und gewöhnlich sind es die «lieben» Nachbarn und Verwandten. Die Ameisen haben es also wie viele Menschen: Sie holen sich gern, was den andern gehört. Doch wehe, wenn ein Nachbar es wagt, auf dem eigenen Nestplatz zu ernten und zu plündern!

Ameisen erkennen einander am Geruch. Ihre Einstellung zu fremden Ameisen ist einfach. Sie lautet: Wer anders riecht als die Nestgenossen, ist ein Feind. Wenn Ameisen fern vom heimatlichen Bau Artgenossen aus fremden Nestern begegnen, so weichen sie ihnen ängstlich aus oder gehen gleichgültig an ihnen vorüber. Erst in der Nähe des eigenen Nestes werden sie angriffig.

Die Ameisen sind die einzigen Insekten, die in Heerscharen ausziehen und Angriffskriege führen. Es gibt unter ihnen tapfere und feige, listige und draufgängerische, grausame und ritterliche Völker. Unsere Waldameisen zum Beispiel ziehen recht oft gegeneinander ins Feld. Ihren Schlachten zuzuschauen, ist eines der fesselndsten Naturschauspiele. Da gibt es kleine Vorpostengefechte, dann wieder stundenlange, er-